

Weite – vorlaufend, sichtbar, überbrückend

Predigt vom 16. September 2007

Christian Stricker

Im Vorfeld dieser Predigt kamen zwei Beobachtungen zusammen; zwei intensive Beobachtungen, die zu einem interessanten Spannungsfeld führten.

Da war zum einen ein Nachfragen bei Simon Rohr, worüber er am nächsten Sonntag, respektive am 30. September predigen wird. Schliesslich könnte es sein, dass die Predigt von diesem Sonntag mithelfen kann, das entsprechende Thema vorzubereiten. „Gebote“ war die Antwort. Das erste Gebot, respektive das Doppelgebot der Liebe. Gebote, Regeln, Schranken – eigentlich gut, sogar sehr gut, befreiend und doch oft als beschränkend empfunden, beschneidend, „Gebote“, ein Thema, das von Menschen unterschiedlichsten Alters oft mit **Enge** verknüpft wird. Gleichzeitig die Spitze eines Eisberges in Bezug auf die Beurteilung von Gemeinden, Christen, Kirchen durch den ein Bericht im Oberthurgauer Anzeiger, der undifferenziert, pauschal, locker die Freikirchen mit in den Topf der Sekten wirft, in den Topf von gefährlichen Sekten, die mit Umfragen und scheinbaren Ködern Menschen zu fangen versuchen und sie in die Sackgasse führen, **Enge**. Und zum dritten die Vermutung, Befürchtung, dass wir sicherheitsliebenden Menschen, wir pflichtbewussten Christen in der Gefahr stehen, durchaus zum Teil über das Ziel hinaus zu schießen und Regeln und Schranken aufzustellen, wie sie eigentlich gar nicht gottgewollt sind. Es ist einfach, über den Gesetzeskatalog der Juden zu schmunzeln, mit dem Finger auf die unzähligen Regeln und Dogmen der katholischen Kirche zu zeigen. Dabei könnte es durchaus sein, dass wir plötzlich selber Regeln, Erwartungen entdecken, die wir an andere Menschen stellen, wie sie gar nicht biblisch sind. **Enge** Das Thema „Gebote“ ist verknüpft mit dem Gefühl von Enge.

Direkt daneben bewegte es mich neu, wie die Gebote nicht nur von sich aus in die Weite führen, wo sie durchdacht, verstanden, angewendet werden, sondern wie einem darüber hinaus von der Geschichte des Einsetzens der Gebote auf verschiedensten Ebenen ein Wind der Weite um die Nase weht.

Direkt vor der Übergabe der Gebote, in 2.Mose 18, wird Mose strategisch in die **Weite** geführt durch seinen Schwiegervater Jitro, der ihm den nötigen Tipp gibt, damit Mose sich nicht aufreißt, sondern er gottesfürchtige, zuverlässige Männer als Richter einsetzt. Die Gebote werden auf einem Berg gegeben, auf einem Aussichtspunkt mit Blick in die weite Wüste, auf dem Sinai. **Weite**

Gleichzeitig sind die Gebote ein Meilenstein auf dem Weg des Volkes Israel vom Land der Sklaverei, der Unterdrückung, der Ausbeutung, der Not, Bedrohung, des Leidens und Todes hin in die Freiheit, in das eigene Land, in das Land, in dem Milch und Honig fliesst. Gott selber betont diesen Prozess, indem er die zehn Gebote einleitet mit den Worten: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe“ (2.Mose 20,2).

Und wie um die **Weite** abzurunden ist das Gesicht von Mose strahlend, als er mit den Gesetzestafeln vom Sinai herunterkam: „Es geschah aber, als Mose vom Berg Sinai herabstieg – und die beiden Tafeln des Zeugnisses waren in Moses Hand, als er vom Berg herabstieg –, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Gesichtes strahlte“ (2.Mose 34,29) Mose ist geprägt von einer speziellen Ausstrahlung, nachdem er von Gott die Gesetzestafeln erhielt. Mose strahlte in diesem Moment das totale Gegenteil aus von einem schuldbehafteten Kain, der den Kopf senken musste (1.Mose 4,6). **Weite**

Enge – Weite; ein besonderes Spannungsfeld. Und je länger ich diesen Kontrast wälze, umso mehr wuchsen die folgenden Überzeugungen:

- wo das in die Weite führende Evangelium entkräftet werden will, da ist es etwas vom effizientesten, wenn ich aufzeigen, so tun kann, wie wenn die gute Nachricht von Jesus in die Enge führen würde.
- Wo ich selber in die Enge führe, da gefährde ich ein Evangelium elementar.
- Es ist etwas vom Weisesten, das Satan machen kann, wenn er auf möglichst vielen Ebenen Enge einstreuen kann.
- ... und es macht absolut Sinn, wieder einmal genauer hinzuschauen, wie von Gott, von Jesus die Weite ins Leben gebracht wird.

Dabei sind es drei Aspekte, die mir Gott aufs Herz legte:

1. die vorlaufende Weite

Es ist auffallend, dass Weite nicht etwas ist, was sich erst nach und nach einstellt. Weite ist nicht ein Versprechen, das auch noch gebracht wird, wenn die wichtigsten Grundregeln eingehalten werden. Nein: Gott bringt die Weite so früh als möglich ins Spiel, es kann geradezu von einer „vorlaufenden Weite“ gesprochen werden:

Bei den Stammesvätern war die Weite etwas vom ersten, das Gott mit auf den Weg gab: „Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer grossen Nation machen, und ich will dich segnen, und ich will deinen Namen gross machen und du sollst ein Segen sein!... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12,1 – 3). Abram ist noch nicht unterwegs. Abram hat noch nicht seinen neuen Namen Abraham. Er hat noch keinen Bund mit Gott geschlossen, seine Treue bis hin zur Bereitschaft des Opfern des einzigen Sohnes noch nicht bewiesen. Und trotzdem stösst Gott ganz am Anfang, im zweiten Satz ganz weit die Türen auf und weist in eine sagenhaft, sich kaum vorstellbare Weite.

Als Gott Mose berufen hat, da hat er ihm bereits in der ersten Rede Folgendes mitgeteilt: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig überfließt, an den Ort der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter.“ (2. Mose 3,7-8)

Gott gibt Mose einen überraschend detaillierten Blick in die Weite, in die Zukunft noch bevor er ihn berufen hat, noch bevor Mose eine Grundbereitschaft signalisieren konnte.

Diese Linie zieht sich weiter ins neue Testament: Petrus hat gerade einmal begriffen, wer da mit ihm im Boot ist. Entsprechend sagte er voller Furcht: „Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr. Denn Entsetzen hatte sie erfasst und alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie getan hatten... und Jesus stösst als Antwort die Türen ganz weit auf in eine Dimension, von der Petrus noch gar nicht ahnen konnte, was sie alles enthalten wird.

„Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ (Lukas 5,10). Jesus wird es bereits vor sich gesehen haben, wie Petrus einmal so predigen wird, dass sich 3000 Menschen zu ihm bekehren. (vgl. Apostelgeschichte 2) Jesus wusste es bereits in diesem Moment, dass dieser Petrus einmal die Aufgabe erhalten wird, nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden zu erreichen. (vgl. Apostelgeschichte 10) Und Petrus merkte, spürte, erfasste diese Freiheit, Weite die vor ihm liegt so weit, dass er bereit wurde, alles liegen zu lassen und Jesus nachzufolgen.

„Weite“ ist das Vorzeichen, das Gott, das Jesus Menschen gibt, die sich für ihn interessieren. Eine „Weite“, die mehr ist als ein leeres Versprechen, eine Weite, die unzählige Menschen tatsächlich, erwiesenermassen erlebten, die sich auf Gott einliessen.

Letzte Woche war eine Delegation des Vorstands des Posaunenchor im Ältestenrat auf Besuch. Dabei kamen wir auch auf Jungbläserkurse zu sprechen. Selber erinnerte ich mich dabei zurück an meinen Jungbläserkurs, der für das Glaubensleben sehr entscheidend war. Und mir wurde bewusst: An Inhalte der Andachten jener Jungbläserkurse kann ich mich nur wenig erinnern. Aber ich weiss noch ganz genau, dass mir der Duft von Weite, von Freiheit so um die Nase wehte, dass es für mich sehr interessant war, dass ich mit der Zeit selber begann, in der Bibel zu forschen.

Weite will das Vorzeichen sein des lebendigen Gottes, von Jesus, Begegnungen, Projekten mit Jesus! Ja, bereits die Momente vor den Anfängen will Gott durchdringen mit Weite! Daraus schliesse ich:

- Ich brauche niemandem seine Nase in die persönliche Not zu stecken, damit er anschliessend umso dankbarer die Botschaft von Jesus aufnimmt. Nein! Zeige direkt die Weite Gottes auf, zeige auf, was es heisst, mit Gott unterwegs zu sein und von dummen Moden, Abhängigkeiten los zu werden; was es heisst, Gaben entwickeln zu dürfen, Räume neu einzunehmen, Mauern zu überwinden, für andere Menschen wichtig zu werden... Die Weite Gottes ist so stark, dass sie sich von jedem Hintergrund abhebt.
- Als Vater soll ich meinen Kindern, den eigenen Kindern, aber auch geistlichen Kindern immer wieder die Weite vor Augen führen, in die sie Gott bringen will.
- Warum nicht einmal als Vater, als geistlicher Vater eine Zeit betend auf einem Berg verbringen, um anschliessend mutig Eindrücke, mögliche Ziele, Entfaltungsmöglichkeiten, Berufungen anderen Menschen zur Verfügung zu stellen?
- Wo sich jemand für Jesus interessiert, darf und soll ich dazu stehen, wo Gott mich in die Weite führte, auch wenn ich dadurch unter Umständen zu einer Schwäche stehen muss, die mir Gott zu überwinden half.
- ...

Die vorlaufende Weite. Das oben genannte sind Möglichkeiten, die mich bewegten, die mir durch den Kopf gingen. Du kommst unter Umständen noch einmal auf ganz andere Elemente. Es bleibt so oder so klar: Gott sehnt sich danach, dass bereits die Momente vor den Anfängen geprägt sind von ganz viel Weite.

2. die sichtbare Weite

Abram erhielt die Verheissung des verheissenen Landes, als er noch weit weg war von Kanaan... aber Gott erschien Abram ein zweites Mal, als er im Land stand: „Und der Herr erschien dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben.“ (1.Mose 12,7). So bald als möglich machte Gott für Abram die Weite sichtbar. Abram wird dabei nicht beschrieben als ein Mann besonderer Vergesslichkeit. Ganz sicher konnte er sich die intensiven Begegnungen mit Gott merken, die oft an besonderen Stätten waren, zum Teil begleitet wurden durch den Bau eines Altars. Und doch spricht Gott in 1.Mose 13,14 erneut zu Abram: „Erheb doch deine Augen, und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub der Erde, so dass, wenn jemand den Staub der Erde zählen kann, auch deine Nachkommen gezählt werden. Mache dich auf, und durchwandere das Land seiner Länge nach und seiner Breite nach! Denn dir will ich es geben.“ In 1.Mose 15,5 nimmt Gott Abram mit, um ihm den Segen erneut sichtbar zu machen: „Und er führte ihn hinaus und sprach: Blicke doch auf zum Himmel, und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein!“ (1.Mose 15,5).

Gott ist die Weite so wichtig, dass er sich nicht beschränkt auf die verbale Information. Gott nimmt sich die Zeit für eindrücklichsten Anschauungsunterricht, damit klar ist, was gemeint ist, damit die Verheissung geglaubt wird, damit die Weite, in die Gott führen will, vorstellbar, sichtbar wird.

Entsprechend segnet Gott das Volk Israel damit, dass er es in Auftrag gibt, dass Kundschafter ins verheissene Land gehen, dass er über diesen Kundschaftern wacht und diese sogar Granatäpfel, Feigen und eine Weintraube zurückbringen, die zu zweit getragen werden muss. Jünger von Jesus, die noch nicht die Gabe des Heiligen Geistes haben, werden bereits reich gesegnet, als Jesus sie zu zweit aussendet. „und sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Schwache mit Öl und heilten sie.“ (Mk 6,7) Petrus erlebt am Anfang seiner Berufungen sicht- und spürbare Fischfänge die symbolträchtig sind für die späteren Fänge unter Menschen (Lukas 5 resp. Joh 21).

Selber haben wir dabei nicht die göttliche Vollmacht, wunderwirkend Berufungen zu bestätigen. Oder haben wir einfach einen zu kleinen Glauben? Gehen wir womöglich zum Teil einfach zu zaghaft an die Arbeit? Geben wir Gott zu wenig Raum, so dass wir ihn zum Teil daran hindern, dass er uns sichtbar segnen kann? Ich war noch total junger Christ, hatte keine Ahnung davon, dass ich einmal Prediger werden sollte, als ich in die Mitarbeit in eine Bibelgruppe am Lehrerseminar hineingenommen wurde. Es kann nur wenig an mir gelegen haben, dass diese Bibelgruppe sich innert kurzer Zeit verdreifachte. Aber jetzt im Rückblick muss ich sagen: Danke Gott, du gabst mir eine Ahnung von Weite, als ich noch ganz jung im Glauben war. Unsere Lea hat die Gabe, andere Menschen, speziell Kinder anzuleiten. Ich kann es mir auch gut vorstellen, dass Gott Lea mit ihrer Feinfühligkeit einmal gebrauchen wird in Zusammenhang mit Lobpreis. Ich traute es aber Gott nicht zu, dass er Lea eindrücklichst, handfest bereits jetzt bestätigen könnte. Und dann geht sie diesen Sommer in ein Kletterlager. Und sie laufen in strömendem Regen von einer Klettertour zurück. Und es ist Lea, die ein Lied anstimmt. Und die anderen Kinder singen mit. Sie dichten selber eigene Strophen – Lobpreis ohne Instrumente, mitten unter widrigsten Umständen. Ja, wir können selber kaum Bestätigungen bewirken. Aber Gott will heute noch sichtbar Weite bestätigen. Wagt darum etwas! Lasst euch senden! Stelle Sachen von euch Gott zur Verfügung, so wie es Petrus mit seinem Schiff machte, damit Gott reich bestätigen kann! Lasst euch ein auf Aufträge Gottes, lasst euch bewegen, wie sich Abram, die Jünger bewegen liessen, damit Gott den Raum, die Möglichkeit erhält, Gaben, Wege eindrücklich zu bestätigen. Lasst euch an der Hand nehmen, in die Natur führen, lasst euch die Augen öffnen. Gott will heute noch Weite sichtbar machen, total eindrücklich!

3. die überbrückende Weite

Ein drittes, das auffällt bei dieser Weite: So markant die anfängliche Weite daherkommt, so atemberaubend kann temporäre Enge als Schatten hintennach kommen. Dabei könnten nun auch wieder verschiedenste Beispiele genommen werden – vom Sündenfall in der Schöpfung, über den ablehnenden Pharao bei Mose, ein gesalbter David, der so viel Not erlebte, bis er wirklich König war, bis hin zu Pfingsten, wo Petrus und Johannes aufgrund der Predigten verhaftet wurden (Apostelgeschichte 4).

Ich beschränke mich hier aber auf das Beispiel von Abraham, weil dort gleich zweierlei Arten von Engen auftauchen: Ab Vers 6 heisst es in 1.Mose 12: „Und Abram durchzog das Land bis zu Stätte von Sichem, bis zur Terebinthe More. Damals waren die Kanaaniter im Land. Und der Herr erschien dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben Und er baute dort dem Herrn, der ihm erschienen war, einen Altar.“ Alles klar? Weite in greifbarer Nähe, spürbar, sichtbar, direkt vor den Füßen ... da hinein kommt Vers 10: „Es

entstand aber eine Hungersnot im Land; da zog Abram nach Ägypten hinab, um dort als Fremder zu leben, denn die Hungersnot lag schwer auf dem Land.“ (1. Mose 12,10). Sie entstand einfach, diese Hungersnot. Warum? Antworten bleiben aus. Abram muss das verheissene Land verlassen. Was sagte er wohl seinen Verwandten und Bekannten? Was bekam er wohl alles zu hören? Da verlässt er die geliebte Heimat... und kurz nach dem Erreichen des verheissenen Landes gilt es vor dem Hunger zu flüchten. Gilt das mit der Weite, der Verheissung wirklich noch?

Dabei kommt es noch enger, beim Abram, dem Weite verheissen war – und dieses Mal durch eine Not, die nicht einfach entstand, sondern durch eine temporäre Not, bei der Abram selber sehr aktiv war in Bezug auf seine Frau: „Siehe doch, ich weiss, dass du eine Frau von schönem Aussehen bist; und es wird geschehen, wenn die Ägypter dich sehen, werden sie sagen: Sie ist seine Frau. Dann werden sie mich erschlagen und dich leben lassen. Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir gut geht um deinetwillen und meine Seele deinetwegen am Leben bleibt!“ (1.Mose 12,12.13). Sara war eigentlich das wichtigste, das Abram hatte – die Ehefrau des Abram, der einmal dazu gesegnet werden soll, eine grosse Nation zu sein. Abram war mittlerweile ein Mann, der „den Namen des Herrn anrief“ (vgl. 1.Mose 12,8). Wo war hier sein Vertrauen? Wie gross war hier noch der Glaube, dass aus Abram und Sara einmal eine Nation werden soll – hier, wo er damit rechnet, dass er seine Frau einem Ägypter zur Frau geben muss? Eine elementare, temporäre Enge.

Und Gott steht darüber. Gott schreitet ein, wo der Pharah Sara an seinen Hof nimmt. Gott kann zwei temporäre Engpässe so miteinander verknüpfen, dass in 1.Mose 13 ein Abram mit königlichem Geleit zurück ins verheissene Land zieht, „sehr reich an Vieh, an Silber und Gold.“ 1. Mose 13,2.

Die Weite, in die Gott uns führen will, hat einen sehr langen Atem, auch wenn zwischendurch temporäre Engpässe einem die Sicht, den Glauben nehmen wollen. Merkt euch das gut:

- damit wir uns nicht entmutigen lassen, wo es zwischendurch elementar eng wird, sei dies aufgrund von Ereignissen von aussen oder aufgrund von Engpässen, die wir selber verursacht haben.
- Damit du dich nicht in der Vergangenheit festhalten lässt, wo dich Gott längst befreien, er dir durch Jesus vergeben will, er dir den Weg in die Zukunft bahnen will.
- Damit du dich nicht in einem Strudel des Selbstmitleids festhalten lässt, wo Gott eigentlich längst wieder neue Wege bereit hält.
- Damit wir mutig weiterkämpfen, wo das Loslassen einer Sünde nicht auf Anhieb gelingt.
- Damit du dich nicht mit einer kleinen Weite zufrieden gibst, du dich mit Grenzen abfindest, wo Gott dich noch mit ganz anderen Dimensionen segnen will.

Göttliche Weite lässt sich nicht aufhalten von temporären Engpässen – nicht einmal dort, wo temporäre Engpässe zum Tod führten und die Betroffenen erst vom Himmel aus zuschauen konnten, wie die göttliche Weite sich auf nächste Generationen auswirkte. (vgl. dazu Hebräer 11.29 – 12,3)

Enge wird immer wieder versuchen, sich als Stempel bei dir einzuschleichen. Lass das nicht zu! Lass dich segnen mit göttlicher Weite!

Weite, das will nicht nur der Ausgangspunkt für die Predigt von Simon sein.

Weite, vorausgehend in deinem Leben, im Leben von Menschen, die du begleiten darfst
Will sichtbar, verstärkt, aufgenommen werden. Trau Gott Grosses zu!

Weite überspringt temporäre Engpässe. Darum lass dich nicht unnötig bremsen!